

Erzählt Santhori aus seinem Leben, wählt er meistens die Form der Anekdote:

*„Mit 18 Jahren und achtzig Franken in der Tasche beschloss ich, in die Ferien zu gehen. Ich kam bis nach Lindau am Bodensee, wo ich mit einer Zeichnungsmappe im Restaurant „Zur Fischerin“ sass, als der Wirt fragte, ob ich Künstler sei. So kam es, dass ich nach 14 Tagen an einer Ausstellung mitmachen konnte. Damit das Geld reichte, schlief ich in einer alten Fabrik mit Ratten. Am grossen Tag spielte eine Blasmusik Märsche und ein gut situierter Herr kam elegant im Burberrymantel daher, schaute sich um und fragte nach einem Stift. Er ging zu jedem Preisschild hin und hängte eine Null dran. Ich kam mit mehr als 3000 D-Mark nach Hause, das werde ich nie vergessen. Mein Vater hätte das Geld am liebsten gleich angelegt, aber ich wollte davon nichts wissen und reservierte drei Plätze in der Kronenhalle.“*

Santhori liebt es, andere Länder zu besuchen und dort die ansässigen Menschen und ihre Kultur kennenzulernen. So wohnte er mit Frau Ursula und Kindern während zweier Jahre in Südfrankreich auf einem Schiff, wo er auch als Künstler tätig war. Seit dem 1. August 1991 lebt er mit seiner Familie in Bad Zurzach und eröffnete ein Atelier in einem einstigen Kindergarten. Wer auf der Landstrasse von Rekingen nach Bad Zurzach fährt, sieht bald ein- mal Rot, Blau, Gelb und Grün. Die Farbflächen fügen sich zu Flächen und schliesslich zu jenem falschen Blechpolizisten zusammen, mit dem Santhori vor rund drei Jahren den Blitzkasten auf dem Zürcher Walchplatz verhüllt und so kurzfristig ausser Betrieb gesetzt hatte. Heute verunsichert die Attrappe die Autofahrer und lotst Besucher zum Atelier. Über seine Kunst sagte Santhori einmal: «In meinem Schaffen spielen verschiedene Kunstformen eine Rolle. Ich bewege mich zwischen der Figuration und fantastischen Welten. Bei meinen Skulpturen möchte ich mich mit Farben, Formen und Figuren spielerisch ausdrücken.» Er malt intuitiv und aus innerer Freude heraus und ist von einem Verlangen, ja fast von einem Muss geleitet. In Gesprächen betont er wiederholt, dass Kunst erlebbar und spürbar sein sollte wie gutes Essen und Trinken.

Santhori arbeitet auch gerne als „Action Artist“ und als solcher gestaltet er „Performances“. Charakteristisch für eine solche „Performance“ ist die Nähe zum Ritual. Beide beinhalten keinen praktischen Sinn, weisen jedoch auf eine bestimmte Bedeutung hin. Während das Ritual in seinem Ausdruck eher rigid und fixiert ist, lebt die „Performance“ von ihrer Einzigartigkeit und der subjektiven Erfahrung des Künstlers. Die physische Anwesenheit des Künstlers spielt dabei eine wesentliche Rolle. Die „Performance Art“ von Santhori kann als Balanceakt zwischen individuellem Erleben und archetypischer Erfahrung bezeichnet werden: Sie ist immer authentisch, Zeit, Raum und Ort sind immer real. Jede „Performance“ ist ein einmaliges, visuelles Ereignis, dessen Flüchtigkeit nur von der Erinnerung eingeholt werden kann (Pohl, 1998, S. 80).

Im Jahr 2016 haben sich Santhori und Ursula zufällig mit zwei Chinesen angefreundet. Während ihren Begegnungen und Gesprächen entstand die Idee einer Ausstellung von einigen von Santhoris Werken in China. Durch die Vermittlung und des Einsatzes dieser Freunde wurde Santhori eingeladen, 2020 eine Bildserie mit dem Titel „Relations“ in Peking auszustellen sowie auch Vorlesungen und Workshops an der ansässigen Kunsthochschule durchzuführen. Die Vorbereitungen waren bereits im vollen Gange, als leider die Covid-19 Pandemie sich ausbreitete und diesem Vorhaben vorläufig einen Riegel schob.

Quellennachweis: Pohl, A. (1998, S. 80). Santhori, Buch: Sein künstlerisches Schaffen, Bad Zurzach: Thomas Santhori